

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Zuverlässige Partner gesucht

Die Suche nach zuverlässigen Partnern, die Erweiterung und Festigung der Zusammenarbeit mit verschiedenen Betrieben in Kasachstan — diese und viele andere Ziele verfolgten die Vertreter der österreichischen Firma „Altro“, die zu einem dreitägigen Seminar nach Alma-Ata kamen. Dieses Seminar war zunächst eine Präsentation dieser Firma in der Kasachstan-Metropole und setzte sich mit dem Problem „Die Computersysteme der 90er Jahre und ihre ingenieurtechnische Sicherstellung“ auseinander. Während dieses Seminars ist der Einsatz verschiedener Computermodelle analysiert worden. Zugleich wurden Neuentwicklungen vorgestellt und Erfahrungen auf diesem Gebiet ausgetauscht. Bekanntlich haben die Computersysteme in unserer heutigen Zeit, wo die technischen Fortschritte sich immer intensiver entwickeln, eine große Zukunft. Diese und andere Fragen gehörten zum Gesprächsthema unseres Korrespondenten mit dem Direktor der Firma „Altro“ Herrn Blago ARABADJIEV.

ren wir nicht. Wir sind nur eine Vermittlungsfirma und erweisen anderen Unternehmen in Ihrem Land Hilfe beim Einkauf verschiedener Computersysteme, die im Westen, z. B. in der USA-Firma „American Research Corporation“ produziert werden.

Wie stellen Sie sich die Abschlussung von Verträgen in Kasachstan vor? Welche Wege gibt es dabei?

Wir wollen zwei Wege beschreiben. Den Verkauf von Erzeugnissen gegen Valuta und den Tauschhandel. Kasachstan ist ein großes und reiches Land. Wir interessieren uns hier für Metall, Leder, Honig und andere spezifische Waren, die bei uns stark gefragt sind. Wir verfügen schon über einige interessante Vorschläge seitens Ihrer Geschäftslente aus verschiedenen Betrieben. Nach einiger Zeit, vielleicht in den ersten Monaten des kommenden Jahres, will ich mit dem Präsidenten unserer Firma wieder nach Kasachstan kommen. Vielleicht wird es dann möglich sein, konkrete Vorschläge der Kollegen aus Kasachstan zu realisieren. Unsere Firma beabsichtigt auch, Computersysteme gegen sowjetische Rubel zu verkaufen.

Manche Unternehmer haben heute Bedenken, mit sowjetischen Firmen etwas zu tun zu haben, weil letztere oft nicht zahlungskräftig sind. Haben Sie keine Angst, dabei bankrott zu gehen?

Ein echter Businessmann muß immer ein Risiko eingehen, denn wer wagt, der gewinnt. Ohne das ist kein Erfolg möglich.

Wir wünschen Ihnen dabei viel Erfolg!

Besten Dank.
Das Gespräch führte Heinrich AURAS, Korrespondent der „Freundschaft“

re Vertretungen haben. In Nabereschnyje Tschelny wurde sogar ein sowjetisch-österreichischer Gemeinschaftsbetrieb „ALTKAM“ gegründet. Jetzt wollen wir uns auch auf dem Kasachstan-Markt behaupten. Mit unserer Ausstellung verfolgen wir nur ein Ziel, und zwar feste Verbindungen mit den Geschäftskreisen zu schließen, sie mit unseren Möglichkeiten bekanntzumachen und neue Wege der Partnerschaft zu finden.

Nun sind die Arbeitstage der Ausstellung vorbei. Welche Bilanz können Sie heute ziehen? Ist es Ihnen gelungen, hier vorteilhafte Kontakte oder Verträge zu schließen?

Was mich betrifft, so möchte ich nicht voreilige Schlüsse ziehen. Natürlich gab es dabei Vorschläge in verschiedenen Richtungen. Diesmal haben wir aber keine Verträge abgeschlossen. Das war auch nicht unser Ziel. Diese Ausstellung war die erste Begegnung mit Ihren Geschäftslenten und uns war es wichtig, alle Möglichkeiten zu untersuchen, um dann hier, in Kasachstan, verschiedene Kontakte zu knüpfen.

Ich sehe hier viele Reklameblätter mit verschiedener Computertechnik. Befabst sich die Firma mit Computerproduktion?

O, nein, Computers produzie-

Im Namen der Redaktion unserer Zeitung „Freundschaft“, die in deutscher Sprache erscheint, möchte ich Sie in der Kasachstan-Metropole herzlich willkommen heißen.

Besten Dank. Daß hier, in Alma-Ata und in ganz Kasachstan viele Deutsche leben, habe ich erst vor kurzem erfahren. Überraschend für mich war auch die Tatsache, daß hier viele Bulgaren wohnhaft sind. Das ist für mich doppelt erfreulich, denn meiner Herkunft nach bin ich selbst Bulgar.

Im Laufe von drei Tagen fand im „Haus der Freundschaft“ eine Präsentierausstellung Ihrer Firma statt, die sich auf Vertrieb allerlei Computertechnik spezialisiert. Was können Sie über die Ziele und Zwecke dieser Firma sagen?

Unsere Firma „Altro“ wurde vor 10 Jahren gegründet. Seitdem arbeiten wir mit vielen Firmen aus West und Ost zusammen. Unsere Zusammenarbeit mit der Sowjetunion dauert schon über vier Jahre. In dieser Zeit haben wir feste Kontakte mit vielen Betrieben Ihres Landes geknüpft. Das sind vor allem Usbekistan, die Ukraine und die Stadt Nabereschnyje Tschelny, wo wir unse-



Die Erzeugnisse des Semipalinsk Gasapparaturwerks gelten im Vergleich zur Produktion anderer artverwandter Betriebe als die besten. Berücksichtigt werden dabei das zuverlässige Funktionieren der Gasöfen, deren äußeres Aussehen und der Preis.

In Semipalinsk werden mehrere Modelle von Gasöfen gebaut: für Wohnhäuser und für Datschenhäuschen. Da die Nachfrage immer mehr ansteigt, mühen die Werksarbeiter in letzter Zeit ihr Produktionsvolumen ziemlich vergrößert.

Unsere Bilder: Der Dreher Anatol Wichmann und der Meister Wladimir Nikolenko; in der Schlosserei und Werkzeugmacherei werden nichtstandardisierte Ausrichtungen gefertigt; am Montagefließband.

Fotos: Juri Weidmann

Informationsmitteilung über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

In diesem Nummer „Freundschaft“
Wir fortführen publizieren Zeichnungen nach Geographie
Verteilung und Geschichte der Kultur der Deutschen in Russland
und Sowjetischen Union (S. 3)

Am 7. Dezember wurde in der Vormittagssitzung des Parlaments, welcher der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Republik J. M. Assanbajew präsidierte, die Frage bezüglich des Generalstaatsanwalts der Kasachischen SSR erörtert. Auf Vorschlag des Präsidenten der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew wurde als solcher Sh. A. Tujakbajew ernannt.

Darauf schritt der Oberste Sowjet zur Erörterung des Entwurfs des Gesetzes „Über die Außenwirtschaftstätigkeit der Kasachischen SSR“. Eine Mitteilung über diese Frage machte der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Republik K. T. Turysow. Das Gutachten zum Gesetzentwurf unterbreitete der Deputierte S. K. Tugelbajew, Sekretär des Komitees für Fragen der Wirtschaftsreform, des Haushalts und der Finanzen des Obersten Sowjets.

An der Erörterung beteiligten sich die Deputierten: O. S. Sabdenow, U. B. Balmuratow, J. W. Kulagin, Sh. M. Abdildin, G. A. Kalfjew, Sch. Murtasajew, K. I. Nagmanow.

Es wurde der Beschluß gefaßt, den Gesetzentwurf zur Nachbearbeitung an das Komitee und die Regierung zu richten und unter Berücksichtigung der geäußerten Bemerkungen und bestehenden Alternativvarianten ihn der laufenden Tagung zur Erörterung zu unterbreiten.

Auf der Sitzung sprach der Präsident der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew.

Mit der Erörterung — in zweiter Lesung — des Entwurfs des Gesetzes „Über ausländische Investitionen in der Kasachischen SSR“, der bereits im Parlament erörtert worden war, begann die Nachmittagssitzung des Obersten Sowjets. Die Mitteilung bezüglich des Gesetzentwurfs machte S. K. Tugelbajew.

Das Gesetz ist als Ganzes verabschiedet worden.

In der zweiten Lesung ist auch das Gesetz „Über die Banken und die Banktätigkeit in der Kasachischen SSR“ erörtert und als Ganzes angenommen worden.

Am 8. Dezember arbeiteten die Deputierten in den Komitees des Obersten Sowjets.

Wohin führt der Lokalegoismus?

Der Mangel an Waren, darunter an Schuhwerk, ist heute ein Kapitel für sich. Das Wenige, was davon noch geblieben ist, wird schnell ausverkauft, und mehrere Käufer stehen vor dem Problem, wo und auf welche Weise sie warme Kleidung und Schuhe für den Winter erwerben könnten. Besonders besorgt ist die Bevölkerung um Kinderwaren, die auch wie vor sehr selten im Handel erscheinen. Umso verständlicher ist die Empörung der Menschen, wenn man solche Waren in Genüge auf Lager trifft. Ein Beispiel dafür ist das Industriearbeitslager des Versorgungszentrums der Produktionsvereinigung „Bachschmed“.

Die Regale in dem riesengroßen Lager sind fast bis zur Decke mit Kartons mit Kinderschuhen vollgestellt. An der anderen Wand sind auch ganze Berge von Herren- und Kinderhemden ge-

stapelt. Darunter gibt es noch vor fünf Jahren hergestellte Waren. Sie verderben hier allmählich, werden aber nicht an die Handlungsbetriebe geliefert. Was ist die Ursache dafür?

Die Sache ist die, daß der Stützpunkt nur die Verkaufsstellen der Bergarbeiterbedienungen versorgt. Die Siedlungssowjets vor Ort haben beschlossen, sämtliche Industriearbeiten, die nicht dem Karten-Rayonierungssystem unterliegen, nur an die hiesige Bevölkerung zu realisieren. Da die Verkäufer ihre Kunden aus der Siedlung kennen, wird hier ein Fremdling kein Glück haben und die gewünschten Artikel nicht kaufen können.

„Gegenwärtig lagern bei uns Lederschuhe im Werte von insgesamt 130 000 Rubel, Gummistiefel im Werte von rund 25 000 Rubel und andere Waren für etwa 900 000 Rubel“, sagt

die Lagerleiterin Anna Popowa. „Darunter gibt es viele Rauchwaren, Herrenmäntel und Kinderkleidung. Aber wie gesagt, können wir sie nicht realisieren.“

Wohin führt ein solcher Lokalegoismus? Die vollgestopften Lager sind eine Antwort darauf. Dabei läßt man Hunderttausende Rubel einfrieren, die aus dem Umlauf kommen. Der Versorgungszentrum zahlt dem örtlichen Haushalt nur geringe Steuern. Die Verkaufsstellen untergraben die Planerfüllung usw.

Derartige kurzfristige Entscheidungen bringen kaum jemand Nutzen, umgekehrt, sie schaden nur. Industriewaren werden dazu hergestellt, damit sie den Menschen dienen und nicht verderben.

Wilhelm BUCH

Gebiet Dsheskasgan



N. A. Nasarbajew traf mit Studenten zusammen

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

In gutem Ruf steht im Gorki-Sowchos, Rayon Athassar, Gebiet Zellnograd, das Jugendkollektiv von Juri Schneider. Die acht Mitglieder der Arbeitsgruppe, die vor drei Jahren gebildet wurde, erzielen stets vorbildliche Leistungen. Die Jungen Feldbauern bewirtschaften 2 500 Hektar Getreidefläche und haben allein in diesem Jahr bis 21 Dezitonnen Korn je Hektar erzielt.

Mit einem Monat Vorsprung hat das Kollektiv der Semipalinsk Konfektionsvereinigung sein Arbeitsprogramm für dieses Planjahr erfüllt. Zudem haben die Betriebsarbeiter die technische Erneuerung der Produktion durchgeführt und neue Ausrüstungen im Werte von rund 17,5 Millionen Rubel montiert. Bis Jahresende sollen noch zusätzliche Erzeugnisse für 5 000 000 Rubel geliefert werden.

Oberplanmäßige Milch liefern bereits fünf Agrarbetriebe im Rayon Rusajewka, Gebiet Kokschetaw. Nennenswerte Erfolge können die Farmarbeiter der Versuchsstation Rusajewka aufweisen. Sie haben die Planaufgaben bei Milch um rund 20 Prozent überboten. Zu den Bestmkerinnen zählen hier L. Becker, W. Lechmann, M. Becker und M. Grigorjewna.

Eine reiche Zuckerrübenenernte ist in diesem Jahr im Sowchos „Pioner“, Rayon und Gebiet Dshambul, herangereift. 200 Hektar groß ist hier die Anbaufläche. Einen großen Beitrag an dieser Ernte hat auch Tursunbek Bala-shanow geleistet.

Über fünf Tonnen Brennstoff sparte in diesem Jahr der Lokführer Piotr Pawlow von der Station Makat, Gebiet Gurjew. Er ist mit einer verantwortungsvollen Arbeit — dem Fahrgasttransport — beschäftigt. Unter seinen Arbeitskollegen genießt er hohes Vertrauen.

Am 7. Dezember fand ein Treffen des Präsidenten der Kasachischen SSR, I. Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew mit Studenten der Hochschulen Alma-Atas sowie Zöglingen der Offizierschulen der mot. Schützen- und Grenztruppen statt. Zu diesem Treffen wurden auch Hochschullehrer, Leiter von Republikministerien und zentralen Staatsorganen, die unmittelbar mit der Arbeit der Hochschule zu tun haben, verantwortliche Mitarbeiter der Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane, führende Funktionäre gesellschaftlicher Jugendorganisationen und Vertreter der Massenmedien eingeladen.

Die Studenten und Lehrer, die auf dem Treffen das Wort ergriffen, sprachen über die längst spruchreif gewordenen Probleme der Hochschulen der Republik und schlugen Wege zu ihrer rascheren Lösung vor. Es wurde die Notwendigkeit akzentuiert, den gesamten Unterrichtsprozess zu vervollkommen, eine optimale Zahl der von Hochschulen heranzubildenden Fachleuten der Volkswirtschaft, der wissenschaftlichen und humanitären Fachrichtungen festzulegen und die Struktur der Berufe zu überprüfen. Dies fordert nachdrücklich die Zeit selbst, die die sowjetische Gesellschaft immer näher an die Marktbeziehungen heranzuführt, die zweifellos auch die Hochschule beherrschend in ihren Bereich einbeziehen werden.

Die Merkmale der nahenden Marktbeziehungen liegen eigentlich schon auf der Hand. Die Hochschulen verspüren immer schärfer den Mangel an Mitteln für die Organisation des Unterrichtsprozesses und die soziale Betreuung der Hochschüler. Es entstehen zuweilen ganz unzulässige Lebensbedingungen in Wohnheimen, steigen Preise in Mensen und Büfets. Viele Redner sahen einen Ausweg in der Beseitigung der Hindernisse auf dem Weg der Entwicklung des Unternehmergeistes der Studenten, der Stipendienerhöhung, der Einführung ei-

ner gehörigen Entlohnung der Studenten bei den Landwirtschaftsarbeiten, in den Baubrigaden, in der Einzelbeziehung in die Volkswirtschaft in ihrer Freizeit, sowie in der Verabschiedung von Gesetzen, die den sozialen Schutz der Hochschulstudenten sicher gewährleisten würden.

All diesen Maßnahmen werden die moralisch-politische Atmosphäre im Studentenmilieu stabilisieren helfen, in das destruktive Elemente mit ihren Ideen zu dringen versuchen. Zu den Teilnehmern des Treffens sprach N. A. Nasarbajew. Die Zeit, in der wir jetzt leben, unterstrich er, ist ungewöhnlich, das ist für die Republik eine Wunde. Das scheidende Jahr ist durch die Annahme der Deklaration über die staatliche Souveränität der Kasachischen SSR, die Bestätigung des Programms des Übergangs zur Marktwirtschaft und durch die Leitungsorganisation der Macht bei Verleihung einer effektiven Struktur an die Präsidialleitung gekennzeichnet.

Die Republik steht vor einer komplizierten Zeitperiode. Die Marktbeziehungen können in der ersten Etappe gewisse Komplikationen für die Bevölkerung, ein zeitweiliges Absinken des Lebensstandards verursachen. Sie werden jedoch nicht nur von Preissteigerung, sondern auch von einer adäquaten Erhöhung der Einnahmen der Bevölkerung begleitet werden. Besonderen Schutz bedürfen dabei die Interessen ihrer minderbemittelten Schichten, zu denen auch die Studenten gehören. Ein solcher Schutz wird gesichert werden. Die Republikregierung plant entsprechende Schritte in dieser Richtung.

Eine erfolgreiche Lösung der bestehenden Probleme beim Übergang zu den Marktbeziehungen, darunter auch in der Studentenmitte, ist nur durch die Anfüllung der Deklaration über die Souveränität mit realen Inhalten möglich. Man muß es erreichen, daß alle Reichthümer der Republik endlich auf das Wohl des Volkes Kasachstans gerichtet werden, das sie schafft. Eine

große Rolle bei dieser Riesenarbeit zur Gewährleistung eines würdevollen Lebens der Einwohner Kasachstans gehört der Jugend. Alle unsere Pläne zielen auf die Zukunft, und die Zukunft ist ja die Jugend.

Sehr vieles gilt es für den Ausgleich der seit jeher durch die einseitige Politik des Zentrums entstandenen Schiefstellungen in der Struktur der Republikwirtschaft zu tun, betonte der Präsident. Aus der vorwiegend rohstoffliefernden muß sie sich in eine Republik verwandeln, die Fertigproduktion erzeugt, vor allem wissenschaftsintensive — auf der Grundlage der Rohstoffe, die in Kasachstan gewonnen werden. Im Zusammenhang mit den neuen Forderungen muß man auch die Auswahl der Fachrichtungen überprüfen, in denen die Kinder an unseren Hochschulen ausgebildet werden, und aktiver für ihre Heranbildung die Erfahrungen der ausländischen Hochschulen sowie den Studentenaustausch nutzen.

Die Wirtschaft Kasachstans und somit auch den Wohlstand der Menschen auf ein neues Niveau aus eigener Kraft zu heben, isoliert von der Union und anderen Republiken, wäre unmöglich. Die äußersten tiefen historisch entstandenen gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen im Produktions- und geistigen Bereich verletzen, hieße auch sich selbst großen Schaden antun. Aber die erneuerte Union muß zu einer Union von souveränen und gleichberechtigten Staaten werden, die an das Zentrum freiwillig nur diejenigen Vollmachten delegieren, die sie ihm übertragen wollen. Im Vertrag ist eine exakte Abgrenzung der Rechte und Verpflichtungen der Union sowie auch der Republiken notwendig, die zu ihr gehören werden. Nur auf dieser Grundlage, welche die sich in letzter Zeit aufgekommene Widerstände beseitigt, kann sich weiterhin erfolgreich die ganze Föderation und auch jede einzelne Republik entwickeln.

Um konsequent voranzugehen, braucht die Kasachische SSR

dauerhaften Bürgerfrieden und eine volle Einheit der sie bestehenden Völker. Kasachstan ist eine einzigartige Republik, die für Vertreter von über 100 Nationalitäten zu einem Zuhause geworden ist. Die kleinste Einschränkung der Verfassungsrechte einer beliebigen von ihnen kann unvorhersagbare Folgen und Untergrabung der vorgesehenen Pläne der Entwicklung der Wirtschaft und des sozialen Bereichs nach sich führen. Nur die bewußte Einigkeit des multinationalen Volkes Kasachstans wird die Realisierung dieser Pläne gewährleisten können.

Alle Bürger der Republik sind verpflichtet, dies deutlich und verantwortungsvoll einzusehen. Darunter auch die Jugend, von der so vieles bei der Erhaltung des gesunden Zustandes unserer Gesellschaft abhängt. In allem und überall muß man sich vor allem vom Gesetz und nicht von Emotionen leiten lassen. Der Präsident versicherte den Versammelten, daß er seinerseits strikt über das Gesetz und die Rechtsordnung wachen wird. Es wird geplant, betonte er, auch ein Gesetz über die Jugend zu verabschieden, das jetzt ausgearbeitet und ihre Interessen aktiv verteidigen wird.

N. A. Nasarbajew beantwortete die zahlreichen Fragen der Teilnehmer des Treffens. Die Vertreter der Studentenschaft brachten ihre innigste Unterstützung dem Präsidenten der Republik und der Politik zum Ausdruck, die er zum Wohl des ganzen multinationalen Volkes Kasachstans realisiert.

Am Treffen beteiligten sich U. D. Dshanbekow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; K. S. Omerbajewa, Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR; Sch. Sch. Schajachmetow, Minister für Volksbildung der Republik, und I. N. Tasmagambetow, I. Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans.

(KasTAG)

Auf der Stiftungskonferenz der Bewegung „Demokratisches Rußland“ in Saratow

Am 1. Dezember dieses Jahres fand in Saratow die Stiftungskonferenz der Saratower Gebietsorganisation der Bewegung „Demokratisches Rußland“ statt. 176 Delegierte der Konferenz vertraten sechzehn Massenorganisationen und Parteien der Stadt und des Gebiets Saratow.

Wie auch früher gait auf den Sitzungen verschiedener demokratischer Vereinigungen Saratows große Aufmerksamkeit dem Problem der Wiederherstellung der Staatlichkeit der Rußlanddeutschen, was in der Entscheidung der Konferenz exakt widerspiegelt worden ist.

Darin heißt es unter anderem: Die Bewegung „Demokratisches Rußland“ der Stadt Saratow erklärt:

1. Wir unterstützen das legitime Recht der Rußlanddeutschen auf die Wiederherstellung ihrer Staatlichkeit;
2. Zu einem der Schritte für die Lösung des Problems könnte das Programm der Russischen Föderation zur Erschließung leer liegender Territorien und zur Besiedlung weniger bevölkerter und verlassener Dörfer auf dem Territorium der gesetzwidrig liquidierten ASSRdW sowie die Schaffung sozialer Strukturen, orientiert auf die Integration mit dem neuen Europa werden;
3. Die Lösung des Problems der Rußlanddeutschen würde sich auf die günstigste Weise auf die Entwicklung dieser Region auswirken und stark das interna-

tionale Ansehen Rußlands heben. Das staatliche Programm der Wiedergeburt, orientiert gleichermäßen auf die Lösung der Probleme der Region, würde auch die Entwicklung der Produktion, der Kultur, des Bildungswesens sowie die Aufnahme der Region in die Weltgemeinschaft stimulieren;

4. Wir wenden uns an die Regierung der Russischen Föderation und der UdSSR, an die Volksdeputierten aller Ebenen, die Intellektuellen, Unternehmer, Industriellen und alle Bürger Rußlands um Unterstützung; Die Sache duldet keinen Aufschub! Das Problem hat schon längst die regionalen Grenzen überschritten und ist zu einem gesamteuropäischen und internationalen Problem geworden.

5. Wir appellieren an die Autonomiebewegungen: Laßt uns einen Dialog aufnehmen und mit dem Aufbau einer demokratisch erneuerten Gesellschaft beginnen!

6. Wir appellieren an die Rußlanddeutschen: Verzweifelt nicht! Die ganze progressiv gesinnte Öffentlichkeit unterstützt Euch. Die Demokratische Bewegung reicht Euch helfend die Hand!

Für die auf der Konferenz als Ganzes angenommene Resolution stimmten 165 Personen dafür, 5 Personen dagegen und 6 Personen enthielten sich der Stimme.

Telefonisch: am 3. Dezember 1990 durchgegeben.

Nikolaus LEHMANN

Treffen mit Leitern von Staatsbetrieben

Eine zentrale Aufgabe ist heute die Erhaltung der bestehenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Betrieben. Das erklärte UdSSR-Präsident M. S. Gorbatschow am 7. Dezember bei einer Unionskonferenz von Leitern staatlicher Betriebe in Moskau.

Der UdSSR-Präsident erklärte, er sei nicht einverstanden mit den Behauptungen, die in vielen Diskussionsbeiträgen zu hören waren, die gesamte Wirtschaftspolitik der jetzigen Führung des Landes wäre nicht tragbar. Wie er betonte, war und bleibt der Kurs auf die Demilitarisierung der Wirtschaft und Überwindung ihres extensiven Charakters der einzig richtige, im Zuge der Wirtschaftsreform wurden jedoch ernsthaftere Fehlkalkulationen gemacht.

Wie er betonte, ist im Haushaltsentwurf für das nächste Jahr eine weitere Reduzierung von Verteidigungs- und Verwaltungsausgaben sowie von Investitionen vorgesehen. Zur Stabilisierung des Warenmarktes sollen auch die vor kurzem angenomme-

nen Beschlüsse über eine Erhöhung der Zinssätze für Sparguthaben und über die Einführung freier Preise für einige Konsumgüter beitragen. Demnächst soll die langjährige Verpflichtung von Grundstücken und der Verkauf von Baumaterial an die Bevölkerung wesentlich erweitert werden.

M. S. Gorbatschow stellte fest, daß eine Stabilisierung der Wirtschaft ohne effektive Exekutivmacht nicht möglich ist. Außerdem machte er seinen Beschluß bekannt, Nikolai Trubin, Staatsanwalt der Russischen Föderation, für den Posten des Generalstaatsanwalts der UdSSR vorzuschlagen. Für das Amt des Staatlichen Hauptbeschwerers der UdSSR wird der jetzige UdSSR-Justizminister Veniamin Jakowlew vorgeschlagen.

Ferner teilte der UdSSR-Präsident mit, daß der vakante Posten des UdSSR-Justizministers Sergej Lutschikow, stellvertretender Vorsitzender des Komitees für Gesetzgebung des Obersten Sowjets der UdSSR, belegen soll.

(TASS)

Im Dienste des Friedens

Vor der Gründung der Gesellschaft „Kasachstan — BRD“

Sicher haben sich die jüngsten politischen Wandlungen in Europa, und besonders die Vereinigung der BRD und der DDR, auf die Tätigkeit der Gesellschaft der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft ausgewirkt. Mit der Bitte, einige Fragen zu beantworten, wandte ich mich an Murat ACHMETOW, Mitarbeiter der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindung mit dem Ausland.

Murat, ab 3. Oktober existiert die DDR nicht mehr. Mit diesem Land hatten wir enge und freundschaftliche Beziehungen. Welche Folgen hatte für die Tätigkeit Ihrer Gesellschaft die Vereinigung der beiden deutschen Staaten?

Von negativen Folgen kann hier keine Rede sein. Unsere freundschaftlichen Beziehungen bestehen weiter. Ende Dezember oder spätestens Anfang des neuen Jahres werden wir eine Gründungskonferenz der Gesellschaft „Kasachstan — BRD“ abhalten. Jetzt beschäftigen wir uns mit der Vorbereitung dieser Konferenz. In der ehemaligen DDR haben wir viele Freunde, die unsere Beziehungen weiter ausbauen möchten. Wir ebenfalls. Anderserseits gibt es in der BRD 17 regionale Freundschaftsgesellschaften, mit denen wir lange Zeit gute Kontakte unterhalten. In den letzten fünf Jahren haben wir gemeinsam mit un-

seren Freunden aus der BRD einige Veranstaltungen durchgeführt, wie z. B. die Tage Kasachstans in der BRD und die Tage der BRD in Kasachstan. Für eine erfolgreiche Tätigkeit der neuen Gesellschaft gibt es somit gute Voraussetzungen.

Die Gesellschaft „Kasachstan — BRD“ wird eine von den politischen Parteien unabhängige Organisation sein. Ihre Ziele sind die Entwicklung der kulturellen, wissenschaftlichen und ökonomischen Beziehungen Kasachstans mit der BRD. Die Tätigkeit der Gesellschaft wird dem Frieden und der beiderseitig vorteilhaften Zusammenarbeit der beiden Staaten dienen. Informationsaustausch, Direktkontakte der Vertreter von Kultur, Religion, Ökonomie, Sport und anderer Bereiche, Durchführungen von Festivals, Ausstellungen, Konferenzen — das sind nur einige Punkte unserer bevorstehenden Tätigkeit. Wir werden außerdem als eine Vermittlungsor-

ganisation auftreten und bei der Gründung verschiedener gemeinsamer Unternehmen und Aktiengesellschaften mitwirken.

Wir möchten mit unserer Tätigkeit konkrete Resultate erreichen. Z. B. wir haben vor, ein Kulturzentrum der BRD in Alma-Ata zu organisieren. Darüber hinaus möchten wir das deutsche Kulturzentrum mit Geldmitteln unterstützen, die wir durch unsere Vermittlerstätigkeit verdienen werden.

Wer darf Ihrer Gesellschaft beitreten?

Jeder, der den Wunsch dazu hat und mit den Zielen und Aufgaben unserer Gesellschaft einverstanden ist. Das betrifft sowohl einzelne Personen als auch ganze Kollektive. Um vollständige Auskunft darüber kann man sich an uns wenden. Unsere Anschrift: Alma-Ata, Kurmangasy-Straße 40; meine Telefonnummer ist 62-93-86.

Wird Ihre Gesellschaft Delegationen und Touristengruppen in die BRD entsenden?

Ja, das wird unsere unmittelbare Tätigkeit sein. Wir möchten mit der Firma „Idealreise“ aus Hannover zusammenarbeiten, und unsere Touristen bekommen dann die Möglichkeit, nicht nur

die BRD, sondern auch andere europäische Länder zu besuchen. Vor einigen Jahren knüpfte Schwerin, damals eine DDR-Stadt, Partnerbeziehungen mit Pawlodar an...

Jawohl, Schwerin und Pawlodar waren Partnerstädte und das bleiben sie auch heute. Niemand will dieser Freundschaft Abbruch tun. Im Gegenteil, unsere Freunde aus Schwerin sind für die Weiterentwicklung dieser Beziehungen, und wir freuen uns darüber.

Murat, bitte, einiges über die Bewegung der Volksdiplomatie.

Das ist eine überaus wichtige Neuerung unserer Zeit. Wir treten dafür ein und werden die freundschaftlichen Kontakte zwischen Familien, Schülern, Studenten und Jugendlichen unterstützen. Wichtig ist nicht nur die Freundschaft und Anerkennung auf höchster Ebene, viel wichtiger ist es, wenn Durchschnittsmenschen miteinander befreundet sind.

Sowohl die Regierung der BRD als auch die Bevölkerung dieses Landes wollen unserer Perestrojka helfen, besonders jetzt, wo die Sowjetunion eine schwere Wirtschaftskrise durchlebt. Zur Zeit werden in der BRD verschiedene Gesellschaften gegründet, die sich konkrete materielle Hilfe den Einwohnern der Sowjetunion zum Ziele setzen, besonders denen, die es wegen der fortschreitenden Inflation schwer haben. Auch einzelne Bürger der BRD möchten Nahrungsmittel in die Sowjetunion

schicken; sie möchten nur konkrete Anschriften bekommen und somit konkreten Menschen helfen. Die BRD-Schriftstellerin Lois Fischer-Rüge kennt schon 5 000 solche Familien in ihrem Land. Kann die Gesellschaft „Kasachstan — BRD“ dabei mithelfen?

Sicher. Man muß mit solchen Menschen wie Lois Fischer-Rüge unbedingt in Verbindung kommen.

Murat, viele Tausende Sowjetdeutsche ziehen heute in die BRD. Steht dieses Problem auch im Blickfeld der Gesellschaft?

Ja, wo es möglich ist, werden wir ihnen helfen. Zum Beispiel, haben wir vor, einen Klub der Freunde der BRD zu gründen. Dort werden wir unsere Menschen mit dem Leben in der BRD bekannt machen; außerdem möchten wir eine Gruppe zum Erlernen der deutschen Sprache bilden. Auch mit dem DKZ möchten wir zusammenarbeiten. Ich glaube, wir werden unsere gemeinsame Tätigkeit schon koordinieren. Ich hoffe, daß die „Freundschaft“ uns dabei helfen wird.

Ja, Zusammenarbeit wäre da sehr erwünscht. Murat, ich möchte Dir und der bald zu gründenden Gesellschaft „Kasachstan — BRD“ viel Erfolg wünschen.

Danke! Am Tage der Gründungskonferenz sind die „Freundschaft“-Journalisten bei uns herzlich eingeladen!

Das Gespräch führte

Polat KARIMOW, Korrespondent der „Freundschaft“

Was uns bewegt

Der Vergessenheit entrissen

Die Stimme der Ansgerin läßt die Herzen der Anwesenden erschauern. Auf diese Stimme hin kommen aus der Dunkelheit Figuren in Schwarz hervor und reißen sich um die ewige Flamme herum. Es sind ihrer neun — genau so viele Einwohner von Semjonowka sind den Massenrepressalien der Jahre 1937 bis 1938 zu Opfern gefallen. Es ist, als seien sie tatsächlich hergekommen, um ihren Kindern und Enkeln, ihren Landsleuten in die Augen zu schauen und sie zu fragen, ob sie sich an sie noch erinnern und ihnen vertrauen.

Als Wassili Wanjuchin, Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Satobolski“, die Papiere der Einwohner von Semjonowka Lorenz Emter und Georg Brünster über deren postume Rehabilitierung und Wiederherstellung in den Reihen der Kommunistischen Partei erhielt, krampte sich sein Herz vor Schmerz zusammen. Er hatte diese Menschen zwar nicht gekannt, die Zeit liegt dafür zu weit zurück. Ihre Kinder und Enkel aber kennt er gut. Wie lange haben diese Menschen, erst gestempelt als „Volksfeinde“, und auch später mit dem bitteren Gefühl der Ungewißheit gelebt? Könnte man wenigstens erfahren, wie sie umgekommen sind, wo sie begraben liegen, dorthin fahren und sich vor den teuren Gräbern vernünftigen Wohlwollen abholen? Das ist heute unbekannt.

Der Parteisekretär eilte nach Semjonowka mit einer bitteren und zugleich freudigen Nachricht. Der Widerhall der grausamen Jahre hat die Menschen aufgewühlt. So kam, ziemlich unerwartet, die Idee der Veranstaltung eines Gedenktages auf.

Zu seinen Organisatoren wurden Olga Harwardt, Direktorin des Kulturhauses Semjonowka, und die pädagogische Schuldirektorin Lydia Teller. Auch die Schüler nahmen daran aktiv teil — heute kann man praktisch nicht mehr von Gleichgültigkeit der heutigen Jugend gegenüber der Vergangenheit sprechen.

Am festgesetzten Tag (übrigens einem Werktag) versammelten sich Menschen am Kulturhaus. Alt und jung — alle erschienen, um sich vor dem Andenken ihrer Landsleute zu verneigen. Viele kamen aus der Stadt, aus anderen Siedlungen. Der Saal war überfüllt. Statt der geplanten 15 bis 20 Minuten nahm das Meeting eine Stunde in Anspruch. Einer nach dem anderen meldeten sich die Dorfeinwohner zu Wort; sie sprachen gemäß der Stimme ihres Gewissens, ihres Herzens.

Behutsam wurden auf die Bühne Barbara Knoll und Anna-Maria Emter hinaufgeleitet. Ihr Vater Lorenz Emter wurde an einem Tag des Jahres 1938 vom Hause weggeholt, wie es sich herausstellte, für immer. Die Familie wollte sich keinesfalls damit abfinden, daß Vater als Feind gestempelt wurde. Um Gottes Willen, was für ein Feind war er? Seit 1932 Parteimitglied, Vorsitzender des Dorfsowjets — das widersprach aller Logik.

Auch die Verwandten des

Kommunisten Georg Brünster glaubten nicht an die Schuld dieses Traktoristbrigadiers.

Schrecken lösten die Worte von seiner angeblichen Zugehörigkeit zum rechtstrotzistischen Block aus. Obriens hatte er wegen seiner nur bescheidenen Bildung nicht einmal gewußt, was für ein Schreckgespenst dieser „Trozkismus“ war. Er konnte dagegen etwas anderes: gewissenhaft arbeiten, Getreide ziehen und daran glauben, daß der kommende Tag glücklicher als der vorangegangene sein werde.

Nun verneigen Georgs Söhne Johann und Raphael schmerz erfüllt ihr Haupt und vernehmen die Worte, daß ihr Vater als anständiger Mensch gelebt hat und gestorben ist. Sie haben das schon immer gewußt, nichts konnte sie vom Gegenteil überzeugen.

Schwer und bitter fielen in den Saal die Worte: „postum... postum...“ Die Frauen wischten sich Tränen aus den Augen, die Männer schauten finster drein.

Die Schüler von Semjonowka treten zur ewigen Flamme und nennen die Namen nicht nur Lorenz Emter und Georg Brünster, sondern auch weiterer sieben Landsleute. Ihnen ist das Recht gewährt, im Namen der Gefallenen zu sprechen. Denn sie müssen — zusammen mit anderen — ihr Möglichstes unternehmen, damit sich diese Tragödie nicht wiederhole.

Der Saal erhebt sich und verstummt — eine Schweigeminute. Die Stille wird durch jemandes Schluchzen unterbrochen. Einer Tochter? Einer Schwester? Das Land bittet sie um Verzeihung, es gibt ihnen das Recht zurück, stolz auf ihre nahen Angehörigen zu sein, und trauert zusammen mit ihnen — das ist auch sein Schmerz, der unvergeßliche, ewige, bittere Schmerz. Neun Schilder mit Namen, Trauerbändern und roten Sternen sind gereiht. Es ist eine Art Gedenkwall entstanden. Blumen werden niedergelegt — von alten Leuten und Kindern, Verwandten und Nachbarn.

Wie waren sie? Was mußten sie durchmachen? Von wo soll man den Verwandten wenigstens eine Handvoll Erde bringen? Wer beantwortet diese Fragen? Der alte Lehrer Reinhold Klötz hat sie, ihre Charaktere und ihre Geschehnisse in Erinnerung. Aber auch er vermag diese Fragen nicht zu beantworten.

Man hatte auf sie schon nicht mehr gewartet. Man wußte, daß sie nie heimkehren werden — die Nachrichten über ihren Tod trafen schon nach dem XX. Parteitag ein. Nun ist alles wieder in Aufregung geraten: Trauer, Stolz, nichtgeheilter Schmerz.

Verneigt eure Häupter, Menschen! Schämt euch nicht eurer Tränen — das sind heilige Tränen Hunderte und Tausende Lorenz Emter, Georgs, Tatjanas und Marias haben euch vermocht, miteinander in Freundschaft zu leben und ihrem Andenken treu zu sein. Sie sind gefallen, festen Glaubens, daß die Wahrheit einmal triumphieren wird...

Larissa KAINJUKOWA, Gebiet Kustanai

Kundgebung zum Welttag der Menschenrechte

Anläßlich des Welttags der Menschenrechte hat am Sonntag auf dem Moskauer Manege-Platz vor dem Kreml eine Kundgebung stattgefunden, an der Volksdeputierte der UdSSR, der Russischen Föderation, des Moskauer Stadtsowjets, der Stadtbezirksowjets und Leiter gesellschaftlicher und politischer Organisationen teilnahmen. Eingeladen waren Vertreter von Bürgerrechtsorganisationen, religiösen Bewegungen, Soldatenmütter, Abgesandte von Streikkomitees aus anderen Städten und Landsleute aus dem Ausland.

Die Redner ehrten das Andenken von Akademiemitglied Andrej Sacharow, dessen Todestag sich am 14. Dezember zum erstenmal jährt. Eine Abordnung wurde zum Wostrakowo-Friedhof entsandt, um einen Kranz am Grab des Bürgerrechtlers niederzulegen.

Mit der Annahme von Resolutionen ging die Kundgebung zu Ende. Deren Teilnehmer begaben sich mit brennenden Kerzen zum Lubjanka-Platz. Am Solowki-Gedenkstein für die Opfer der stalinischen Repressalien wurden eine Trauerfeier und ein Gottesdienst abgehalten und unter dem Gesang eines Kirchenchors Kränze und Blumengebinde niedergelegt.

Wie der stellvertretende Chef der Hauptverwaltung der Moskauer Milliz Nikolai Myrikow gegenüber TASS erklärte, wurden zum Schutz der öffentlichen Ordnung in der Stadt über 2 000 Beamte eingesetzt. „Für Moskau mit seiner komplizierten Situation bei der Verbrechensbekämpfung ist das eine beachtliche Zahl“, sagte er. „Zudem hatten die Veranstalter der Kundgebung bis zu 100 000 Teilnehmer angemeldet. Gekommen sind aber rund 3 000. Davon sind nach einer Stunde etwa 2 000 geblieben. In der Regel werden zur Vorbereitung der Stadt auf derartige Kundgebungen und Umzüge alle unsere Dienste eingeschaltet. Die Hauptlast trägt die Verkehrspolizei: Sie muß unter anderem die so stark frequentierte Verkehrsader wie die Tverskaja-Straße abriegeln. Die Kundgebung begann ja mit einer Demonstration in dieser zentralen Straße. Das Budget der Stadt wird stark belastet. Wir müssen uns auch Vorwürfe von Gästen unseres Landes anhören, denn diese Straße führt zum internationalen Flughafen. Meines Erachtens müssen sich die Kommunalbehörden über die Bereitstellung von Räumen für derartige Veranstaltungen Gedanken machen. Dies umso mehr, als es auf den Winter zugeht.“

Biotechnologische Experimente abgeschlossen

Das sowjetisch-japanische Team an Bord der Weltraumstation Mir hat am Sonntag die biotechnologischen Experimente „Vita“, „Rekomb“ und „Blokrist“ abgeschlossen. Auf ihrem am Montag geplanten Rückflug zur Erde werden Toyohiro Akiyama mit der bisherigen Stammbesatzung der Station, Gennadi Manakow und Gennadi Strelakow, die bei gemeinsamen Experimenten gewonnenen Materialien mit sich führen. Dazu gehören in der Schwerelosigkeit gewonnene Zellkulturen, die Arzneimittel produzieren, sowie verschiedene Eizellkristalle. Sie sollen bei weiteren medizinischen Forschungen Verwendung finden.

Um 22.30 MEZ beginnen die Kosmonauten mit der Vorbereitung des Raumschiffs Sojus TM-10 für die Rückkehr zur Erde.

(TASS)



Der Sowchos „Nowodolinka“, Gebiet Zelinograd, ist einer der führenden Agrarbetriebe, wo ein multinationales Kollektiv einig am Werk ist. In der Zentralisierung, dem Dorf Zelinnoje, gibt es eine vortreffliche Kantine, wo nicht nur Vorbereitende, sondern

In Nowodolinka

auch die Dorfeinwohner selbst gern einkehren. Unsere Bilder: Die Feinbäckerin Lydia Vorrat mit den Töchtern Olga und Nell, Schülerinnen

der 7. Klasse. Die Mädchen lernen gut in der Schule und gehen gleichzeitig bei ihrer Mutter in der Kantine in die Lehre. In Nowodolinka nimmt man



Fotos: Jürgen Osterle

Nationale Frage, einmal anders gesehen

Man schrieb ihn „Deutscher“

Wie eine Zeile im Personalausweis ein Menschenschicksal geprägt hat.

Nicht das erste Jahr wendet sich Philipp Schlegin an zuständige Stellen und spricht bei verantwortlichen Funktionären vor. Sein Archiv nimmt zu: Es kommen immer mehr Antworten von Leitern, Beschlußkopien und allerlei andere Papiere hinzu... Sein Fall ist tatsächlich außergewöhnlich. Daher erheischt er auch eine besonderen Lösung, für die sich anscheinend noch niemand entschließt. Was will Philipp Schlegin eigentlich erreichen?

Schewtschenko, Schewtschuk, Schleja, Schlegin... Er hatte so viele verschiedene Familiennamen...

„Können Sie sich an den Film „Der Weg ins Leben“ erinnern?“ fragt Philipp. „Der handelt gerade wie von mir. Ich vagabundierte, war in vielen Kinderheimen, legte mir in jedem einen neuen Familiennamen an. Daß ich Philipp heiße, daran erinnere ich mich genau, wann ich aber geboren und welcher Abstammung ich bin, das weiß ich nicht.“

Als der Bursche vierzehn Jahre alt wurde, delegierte man ihn in die Stadt Asow im Gebiet Rostow, in ein Atelier zum Erlernen des Tischlerberufs. Ein Jahr darauf trat Philipp in den Komsomol ein, war Sekretär der Komsomolorganisation. Im Jahre 1940 kam es zu einem Ereignis, das später sein ganzes Leben völlig umkrempelte. Auf den ersten Blick geschah nichts Besonderes: Oblicherweise bekam der 16jährige Bursche einen Personalausweis. Das Geburtsdatum schrieb man nach eigenem Ermessen als den 19. August 1924. Philipp hatte nichts dagegen. Wie groß war aber seine Verwunderung, als er in der Spalte „Nationalität“ die Eintragung „Deutscher“ sah. In der Abteilung für Paß- und Meldewesen beruhigte man ihn: Es sei nichts Besonderes daran, der Na-

me Schlegin ähnele einem deutschen.

„Ich kam zur Arbeit“, erinnerte sich Philipp, „und teilte meinen Kollegen mit, ich sei ein Deutscher geworden. Sie meinten, ich sei wohl überschnappt. Ich sagte, so habe man es in der Meldestelle festgelegt, und ich könne nichts dagegen. Es komme auch nicht darauf an, welcher Nationalität ich sei, so hieß es. Konnte ich denn voraussehen, was für Folgen diese Eintragung im Paß für mich haben würde?“

Im Jahre 1940 wurde in Asow eine Gewerbeschule eröffnet, und das Rayonkomsomolkomitee setzte Philipp Schlegin dort als Erzieher ein. Dort erlernte er den Beruf des Schiffsmechanikers. Nach einem halben Jahr begann er in einem Kolchoz bei Asow zu arbeiten, war Anhänger- und Schlepperführer.

Man schrieb das Jahr 1941. An einem Herbsttag pflügte Philipp mit seinem Traktor. Man hatte das Mittagessen gebracht. Plötzlich kam ein Einheitsblutner mit Kolchozvorstzenden und Millionär heran. „Sie hießen mich in den Wagen steigen“. In Arbeitskleidung brachte man mich nach Asow, in die Milliz“, erinnert sich Philipp. „Dort fragte man mich, ob mir bekannt sei, daß die Deutschen ausgediedelt werden.“

„Was bin ich denn für ein Deutscher? Man hat mich in Ihrer Meldestelle als Deutschen eingetragen“, versuchte ich zu entgegnen.

Die Antwort war kurz: „Wir haben jetzt keine Zeit, um das zu klären.“ Den Personalausweis nahm man mir weg und brachte mich in einen Arrestraum. Am nächsten Morgen holte mich ein Begleitposten mit dem Wagen zum Bahnhof. Dort stand schon ein Zug bereit, davon MG-Schützen. Nur ich war mittersee-

die Lösung der nationalen Probleme ernst. Dazu ein kleines Beispiel: Das Aushängeschild an der Kantine ist in drei Sprachen beschriftet: In Kasachisch, Russisch und Deutsch.

Fotos: Jürgen Osterle

sehen also, daß ich doch nicht ganz ungezogen bin...“

Mit 21 Jahren wurde Philipp Invalide 2. Gruppe wegen Unterernährung und unmäßiger schwerer Arbeit. Ihn und einige Burschen ließ man für kurze Zeit ins Nachbardorf, damit sie dort arbeiten und ein bißchen ihre Gesundheit aufbessern. Bis zu dem Dorf, das etwa drei Kilometer vom Lager entfernt war, gingen sie fast einen ganzen Tag, so erschöpft und entrüftet sie waren. Man hatte sie im Kolchoz aufgenommen, obwohl sie für nichts mehr taugten außer, daß sie, in der Furche kriechend, nach den Frauen die restlichen Kartoffeln aufließen. Für ihre Arbeit bekamen sie täglich 600 Gramm Brot, Kohl und Erbsen. Doch nach drei Monaten befand der Kommandant Philipp für völlig gesund. Zusammen mit anderen Sowjetdeutschen wurde er nach Syktywkar geschickt. Dort begann er in einer Schiffswerft zu tüscheln, trotz dem Gesundheitsbefund des Kommandanten erfüllte er wegen ständigen Unwohlseins sein Tagessoll nicht, deshalb hatte man Philipp Schlegin bald aus der Arbeitsarmee entlassen. Das bedeutete aber nicht, daß er ein freier Mensch geworden war.

Die Zelle in seinem Personalausweis war schlimmer als ein Brandmal. Dieser Ausweis mit dem Stempel über das Ausreiseverbot, die obligatorischen Anmeldungen in der Kommandantur verfolgten ihn noch viele Jahre. Erst Ende 1955 erhielt Philipp Schlegin einen „sauberen“ Personalausweis und begann in der Möbelfabrik Syktywkar zu arbeiten, wo er bis zur Rente tätig war.

„Jemand wird wohl vielleicht einwenden, wozu ich da Vergangenes aufwühle, das Leben sei halt so gewesen, man könne nichts mehr daran ändern.“ Als befürchte er, daß man ihn nicht verstehen würde, spricht Philipp langsam, gleichsam Zeit bietend, um über jeden von ihm geäußerten Satz nachzudenken. „Ich habe fünf Kinder: drei sind Deutsche, und zwei sind Kommunisten. Sie werden jetzt zwar nicht mehr verfolgt, und die mir damals „präsentierte“ Nationalität fällt mir heute nicht zur Last. Wenn ich auch einst versucht hätte, die Eintragung im Ausweis zu ändern, meine Kinder brauchen das nun nicht. Es geht nicht darum, sondern um

ein anderes Verhalten mir gegenüber.“

Formell darf man Philipp Alexandrowitsch nicht als schuldlos Repressierten betrachten, da es in seinem Leben weder ein Gericht noch ein Urteil des „Dreiergerichts“ oder der „Sonderberatung“ gegeben hat. Also fehlt auch der Grund, Schlegin zu rehabilitieren.

Er hat sorgfältig alle Papiere zusammengetragen, die die Ausschließlichkeit seines Schicksals bezeugen. Vielleicht liegt es auch gerade an dieser Ausschließlichkeit, die es nicht ermöglicht, den Veteranen irgendeinem Punkt der geltenden Beschlüsse zuzuordnen?

Philipp Alexandrowitsch zählt viele Organisationen und Leiter auf, an die er sich schon gewandt hat: Republikrat der Kriegs- und Arbeitsveteranen, Stadtabteilung Sozialfürsorge, Republikstaatsanwaltschaft, Ständesamtsbehörden... Die Menschen bezogen Mitleid, bringen oft ihm Verständnis entgegen, aber dabei bleibt es auch... „Selbstverständlich gibt es Vergünstigungen, die nur die Unionsregierung gewähren kann; nehmen Sie aber die Freifahrt mit den Stadtbussen, das Recht, das jetzt auch die ehemaligen Arbeitsarmisten genießen — braucht man denn dafür auch eine Anweisung von oben?“ fragt Ph. A. Schlegin. Verstehen Sie, es liegt ja nicht allein an den Vergünstigungen, obwohl auch sie, ehrlich gesagt, lange nicht überflüssig sind...“

Philipp Alexandrowitsch zeigt mir die Antwort des Militärkommissars G. W. Turjew auf seine Eingabe.

„Die Ansprüche, die Sie in Bezug auf Ihr Schicksal, die Ungerechtigkeit und Entbehrungen erheben, sind im Grunde genommen eine unlösbare Frage. Sie verstehen doch gut, daß jetzt niemand zur Verantwortung gezogen werden kann, der die Schuld daran trägt, was Ihnen zutell geworden ist. Sie haben ein gewissenhaftes Arbeitsleben hinter sich...“

Noch schlimmer geht es denjenigen, die durch Verleumdung oder überhaupt ganz grundlos repressiert worden sind, die jahrelang in Lagern verbracht und den Triumph der Wahrheit dann doch nicht erlebt haben. Alle, Sie und jene anderen, sind

von Ihrer Zeit, von der über Sie hereingebrochene Ungerechtigkeit und Gewalt schrecklich getroffen worden, noch schrecklicher ist es aber, daß auch heute niemand für Ihr Leid und Ihre Entbehrungen bestraft worden ist. Sogar das, was den Menschen zum Dank für Ihre Arbeit und Ihren Dienst zugutegekommen ist, hat Sie — Menschen mit solch einem schweren Los, die für den Sieg und die Wiederherstellung des zerstörten Vaterlands so manches geopfert haben — in keinerlei Weise erreicht.

Ihre Namen fehlen auch unter denen der aktiven Kriegsteilnehmer, die in der Einsatzarmee gekämpft hatten und nun Ausweise der Kriegsteilnehmer und -invaliden bekamen. Ihre Namen fehlen aber auch unter den Teilnehmern der Arbeitsfront, die Medaillen für den Sieg über Deutschland verliehen bekamen und jetzt Vergünstigungen laut Beschluß Nr. 621 von 1988 genießen.

Somit werden all unsere Bemühungen auf der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit mitleidigen, solange wir in einem unrechtmäßigen Staat leben; die Arbeit zur Schaffung eines Rechtsstaates ist ja erst durch die Perestrojka eingeleitet worden.

In unserer Stadt erscheint es daher als unmöglich, die Frage der Zuweisung einer Wohnung für sie, ihrer Zuordnung dem Lebensmittelgeschäft „Veteran“, der Freifahrt, medizinischer Behandlung und anderer Vergünstigungen ohne die entsprechende Begründung zu lösen.

Entschuldigen Sie bitte, aber ich bin machtlos, für Sie etwas zu tun.“

So steht es also um die Sache: Kein Kriegsveteran, kein Arbeitsarmist, kein schuldlos Repressierter... Was ist nun aber dieser Mensch, der ein schweres Arbeitsleben hinter sich hat?

Wiederum kommt das Gespräch auf seine Nationalität zu rückt.

Für wen hält sich eigentlich Philipp selbst? „Bin ein gewöhnlicher Sowjetmensch“, antwortete er.

Klara IWANOWA, ASSR Kowla

Freundschaft

Aus unserer Post

Ist da noch was zu erwarten?

In der Zeitung „Trud“ vom 31. Oktober dieses Jahres wurde der Artikel „Entschuldigung des Präsidenten“ veröffentlicht. Der Präsident der USA entschuldigte sich bei den Internierten Japanern, die während des zweiten Weltkrieges in Amerika lebten. Es sind schon 50 Jahre seit jener Zeit vergangen, aber der amerikanische Präsident brachte doch den Mut zur Entschuldigung auf, obwohl er persönlich keine Schuld vor diesem Volk trägt. Er sah dabei ein, daß Worte allein das damals Getane nicht aus dem Leben und dem Gedächtnis tilgen können.

Das Schicksal der Deutschen in der Sowjetunion ist dem der Japaner in den USA ähnlich. Angesichts unserer Armut können wir von unserem Staat keine große materielle Entschädigung fordern. Aber unser Präsident findet auch nicht den Mut, sich beim sowjetdeutschen Volk für das ihm von seinen Vorgängern angetane Leid zu entschuldigen. Was ist da noch zu erwarten?

Nikolai GRON

Gebiet Alma-Ata

Auch uns nicht vergessen!

Jensiejsk und die umliegenden Siedlungen empfangen im kalten Herbst 1941 die von der Wolga ausgewiesenen Deutschen. Es waren über 10 000 Familien, die hier Unterkunft in den Kolchose fanden. Nach dem Jahre 1955 wanderten viele deutsche Familien in die warmen Gegenden Mittelasiens, Kasachstans, Kirgisiens u.a. aus. So sind heute in Lesosibirsk noch etwa 1 600 Deutsche wohnhaft. Etwas mehr wohnen in der alten Stadt Jensiejsk, die von Lesosibirsk 30 km entfernt liegt. Alle Deutschen hier warten mit Recht, daß man ihnen mehr Aufmerksamkeit seitens der „Wiedergeburt“ schenkt.

Wie unsere „Freundschaft“ Mitte November mittelte, soll der Kongreß der Deutschen der UdSSR im März stattfinden. Wir hoffen, daß auch von Jensiejsk und Lesosibirsk einige Deputierte auf dem Kongreß unsere Interessen vertreten werden. Und wir haben auch würdige Kandidaten dafür, wie z. B. der Sohn von Iwan und Flora Stünz Othmar. Er ist Lehrerveteran, 50 Jahre seines Lebens hat er der Schule von Lesosibirsk gewidmet und ist auch heute noch aktiv und rüstig. Oder der 45jährige Woldemar Betsel. Er arbeitet als stellvertretender Leiter im Stadthandel. Diese würdigen Männer könnten unsere Vertreter auf dem bevorstehenden Kongreß sein. Und wir hoffen, daß auch in anderen Regionen für dieses lebenswichtige Forum die Besten unter den Besten gewählt werden. Nur dann können wir uns sicher sein, daß unsere Probleme richtig gelöst sein werden.

Heinrich KINSDVATER, Veteran der Arbeit

Lesosibirsk

Briefpartner gesucht

Werte Redaktion „Freundschaft“! Seit einem Jahr bin ich Leserin Ihrer Zeitung und wende mich an Sie zum ersten Mal. In der letzten Zeit entwickeln sich die Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD immer reger. Das trifft auf unsere Regierungen und auch auf die Durchschnittsmenschen. Daher möchte ich mit einer Familie in Deutschland einen Briefkontakt aufnehmen. Mein Mann und ich sind Schullehrer. Wir haben zwei Töchter: Viktoria und Alina. Wir wären sehr froh, wenn uns jemand aus Deutschland schreiben würde. Unsere Anschrift:

491022, CCCP, Семипалатинская область, с. Ивановка, ул. 1 Мая, 85, Бауыр Ирина Адольфовна.



„Jahre der Hoffnung“

Premiere des Deutschen Theaters

am 15 - 16. Dezember

Die neue Inszenierung des Deutschen Schauspieltheaters „Jahre der Hoffnung“ ist eigentlich die Fortsetzung der Geschichte der Rußland- und Sowjetdeutschen, mit deren Aufführung das Theater schon vor einigen Jahren begonnen hat. Den Zuschauern in Kasachstan und mehreren Gebieten der RSFSR sowie in anderen Republiken sind die zwei früheren Inszenierungen zu diesem Thema „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ und „Menschen und Schicksale“ inzwischen schon gut bekannt geworden. Im vergangenen Sommer ist die Arbeit des Autors, Viktor Heinz, am dritten Teil des historischen Dramas zu Ende gegangen, und das Deutsche Theater ist in diesen Tagen bereit, dem Publikum eine neue Premiere zu bieten.

Die Regie bei dieser Aufführung führte Professor Dieter Wardetzky, ein bekannter Theaterschaffender Deutschlands, Schriftsteller, Dramatiker und Regisseur, der unserem Theater schon mehrere Monate künstlerische Hilfe leistet. Diese Inszenierung wird von uns sehr ernst genommen. Die Uraufführung findet in einem für unser Volk sehr schweren Zeitpunkt statt, wo die Sowjetdeutschen vor dem Problem „gehen“ oder „bleiben“ stehen. Bedauerlicherweise entschuldigt sich die überwiegende Mehrheit unserer Mitmenschen für das Gehen aus dem Land, das unsere Heimat ist und es bleiben müßte, weil es keine Hoffnung mehr auf den morgigen Tag gibt... Die Uraufführung unseres Theaters gibt keine Antwort auf die Fragen, die sich jetzt jeder

Deutsche in unserem Lande stellt, auch keine Ratschläge; wir können auch keine optimistischen Schlussfolgerungen mehr ziehen... Erna Schneider — die Hauptrolle unserer Aufführung — hat ihr ganzes Leben für die Wiederherstellung der Gerechtigkeit und der Autonomie der Wolgadeutschen gekämpft. Das war für sie immer eine Lebensfrage; nun steht auch sie ratlos vor ihrem Sohn und kann keine schwerwiegenden Argumente mehr vorbringen, um ihn zum Bleiben zu bewegen. Sie sieht bestimmt, was los ist, sie sieht, wie ihre „Nachbarn“ die Koffer packen, will es aber immer noch nicht glauben, daß die Zeit der Entscheidung vor der Tür steht. Die Darsteller sowie der Regisseur hoffen auf ein gutes Zusammenkommen mit dem Zuschauer sowie auf inhaltvolle, problemstellende Aussprachen und Entscheidungen nach der Inszenierung. Das Bühnenbild zur Aufführung hat der Chef Bühnenbildner des Theaters Oleg Below besorgt, die Musik schrieb der junge Komponist Vitali Michaelis. In der Aufführung wirken die Schauspieler des Theaters Maria Albert, David Winkenstern, Eduard Zleske, Johann Kneib, Woldemar Bolz, Peter Warkentin u.a. mit. Herzlich willkommen! Rose STEINMARK, Chef dramaturgin des Deutschen Schauspieltheaters

Unsere Bilder: Szenen aus „Jahre der Hoffnung“ Fotos: Juri Weidmann



Ein Superfilm über den Herrscher Timur

25 Millionen Dollar und 10 Millionen Rubel investieren die italienische Firma „International Cinema Company“ und das vor kurzem in Usbekistan entstandene Filmstudio „Samar-kandfilm“ in die Schaffung eines Streifens über den großen mit-

telasialischen Tyrannen Timur. Die ersten Kilometer des Superfilms werden im April des kommenden Jahres in Usbekistan und Kasachstan entstehen. Sein Drehbuch wurde vom usbekischen Schriftsteller A. Chamrajew geschrieben. F. Gorenstein,

der russische Dramatiker, der zur Zeit im deutschen Exil lebt, wird die Regie des Timur-Filmes führen. Daran wird sich auch Professor Angelo da Gienti, ein Historiker aus Italien, beteiligen. Pressedienst

Kaum annehmbar

Die geplante Veröffentlichung von Auszügen aus Hitlers „Mein Kampf“ in der sowjetischen Zeitschrift „Wojenno-Polititscheski Surnal“ (Militärhistorische Zeitschrift) ist „ein Fehler, und er wird korrigiert“. Das erklärte UdSSR-Verteidigungsminister Marschall der Sowjetunion Dmitri Jasow in einem TASS-Gespräch. „Es ist in der ganzen Welt bekannt, daß „Mein Kampf“ eine Darlegung von Ansichten und Ideen von Menschenhaß, Völkermord und Obskurantismus darstellt“, führte der Minister weiter aus. „Dies ist eine Ideologie, Politik und Praxis eingefleischter Verbrecher.“ Welche guten Ziele das Redaktionskollegium und die Mitarbeiter der „Wojenno-Polititscheski Surnal“ auch immer verfolgen mögen, ein solcher Schritt ist weder in historischer, noch in moralischer Hinsicht kaum annehmbar“, betonte Jasow.

Mit Bibeln beschenkt

Die Glimmersbacher baptistische Gesellschaft „Friedensstimme“ hat den Volksdeputierten der Russischen Föderation im Rahmen einer Weihnachtsmission Geschenke überreicht. Jeder Abgeordnete erhielt eine Pracht Ausgabe der Bibel, eine Kinderbibel und „Biblische Prinzipien des Familienlebens“. Wie der Abgesandte der „Friedensstimme“ Jakob Jansen gegenüber TASS berichtete, hat diese Mission zahlreiche Freunde in Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien, Kanada und Australien.

Republikanisches Deutsches Schauspieltheater

Im Kulturhaus der Eisenbahner /Pr. Seifullina, 13/ 15. Dezember, Sonntag — 17.00 16. Dezember, Sonntag — 17.00 Uraufführung Viktor HEINZ „Jahre der Hoffnung“ Schauspiel in 14. Szenen — Dieter WARDETZKY /DIERSCHLAND/ — Oleg BELOW Musik Vitali MICHAELIS

23. Dezember, Sonntag — 15.00 Weihnachtsabend Ein feierlicher Abend mit Gesang, Christkind, Polznickel und viel Überraschungen... 26. Dezember, Mittwoch — 19.00 Jubiläumfeier Zehn Jahre Deutsches Theater Die Eintrittskarten werden in den Kassen des Deutschen Theaters verkauft. Auskunft Tel. 36-58-31 Herzlich willkommen, liebe Zuschauer!

Volksmusik bewahren

Das Dorf Kriwodanowka ist im Rayon Nowosibirsk und leicht auch in ganz Westsibirien wohl bekannt, denn hier befindet sich der größte Schweinezucht-komplex der Region. Die Werktätigen des Dorfes haben bedeutende Produktionserfolge aufzuweisen. Aber hier denkt man nicht nur an die Planaufgaben, sondern auch an die Freizeitgestaltung der Dorfbewohner. Dafür sorgen vor allem die Mitarbeiter des hiesigen Kulturhauses, das zum Stolz des ganzen Rayons geworden ist. Das Kulturhaus war vor zehn Jahren seiner Bestimmung übergeben worden. In dieser Zeit wurde Beachtliches geleistet. Über 20 verschiedene Zirkel und Interessengemeinschaften sind gegründet worden. Allgemein bekannt und beliebt sind hier das Ensemble des russischen Volkstanzes (Leiter Michail Jefimzew), das Zirkusstudio, das Ensemble der Harmonikspieler, das Grigori Astaschow leitet, und selbstverständlich die Folkloregruppe von Ruben und Tatjana Riffing. Die Bibliothek hat eine reiche Bücherauswahl. Die Folkloregruppe besteht seit drei Jahren. Ruben und Tatjana Riffing sind wahre Enthusiasten der Volkskunst, ehemalige Absolventen der Kulturfachschule Nowosibirsk. Viel Mühe kostete es den beiden, dieses Kollektiv ins Leben zu rufen. Es mangelt an Repertoire, der entsprechenden Kleidung und auch an Instrumenten. Doch der Enthusiasmus und die Willenskraft stiegten.

Zuerst kamen 3 bis 4 Mann zur Probe, heute ist die Gruppe schon über 25 Mann stark. Alle Sänger der Gruppe sind ebenfalls leidenschaftliche Liebhaber von Volksliedern. Mit Beifall und Begeisterung nehmen die Zuschauer die Aufführung „Sibirische Plauderstündchen“ auf. Das Szenarium dafür wurde von Tatjana Riffing verfaßt, die sich dabei sehr viel Mühe gab. Sie unterhielt sich zuerst stundenlang mit bejahrten Menschen über die Sitten, Bräuche und Volkstrachten, trug verschiedene Volkslieder zusammen. Eine Menge von Volksliedern und -tänzen mußte Ruben mit seiner Gruppe bearbeiten, um später ein interessantes Programm zu gestalten. Jetzt wird keine einzige öffentliche Fete im Dorf oder auch im Gebietszentrum ohne dieser Gruppe veranstaltet. Die Gruppe und ihr Leiter selbst geben sich während der Konzerte die größte Mühe. Und der Erfolg läßt nicht auf sich warten. Im Lateinmusikwettbewerb „Blüh auf, Sibirien!“ und in anderen war diese Gruppe immer die beste. Ihrer Popularität nach wird sie mit Recht mit dem bekannten Volksensemble von Assanow aus dem sibirischen Akademiestädtchen verglichen, obwohl es zum Unterschied vom Assanow-Ensemble kein professionelles Kollektiv ist. Am Folklorensemble beteiligen sich Menschen verschiedener Berufe: Hier singen Kindergärtnerinnen, Verkäufer, Schullehrer, Schweinezüchter. Eine bedeutende

Unterstützung sind für den künstlerischen Leiter auch die bejahrten Menschen, die im Ensemble gern mitsingen. Wichtig ist auch die musikalische Begleitung. Grigori Astaschow spielt ausgezeichnet Harmonika, Ruben Riffing — Balalaika und Bajon. Oft werden verschiedene Läminstrumente wie Klappern und Pfeifen benutzt. Auch Waschbretter und Sensen werden als Musikinstrumente gebraucht. Jedesmal, wenn die Folkloregruppe in den Saal mit Tschastuschkas oder Tanzleuten kommt, verwandelt sich ihr Konzert zu einem richtigen Fest. Jede Begegnung mit den Lateinkünstlern ist für ihre Landsleute ein Ereignis. Die Folkloristen und der Leiter selbst hegen viele Pläne und Ideen. Als ich Ruben Riffing danach fragte, sagte er: „Mein größter Wunsch ist, daß die Menschen und vor allem die Jugendlichen trotz der Popularität der modernen Musik die Volksmusik nicht vergessen. Ich möchte unsere Gruppe vergrößern und darin mehr junge Leute sehen. Alles andere wird sich schon geben.“ Hoffentlich gehen die Pläne des energiegeladenen Leiters des Ensembles in Erfüllung. Heinrich AURAS, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nowosibirsk Chefredakteur Konstantin EHRLICH

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Heute am Dienstag bringen wir eine Reportage unseres Eigenkorrespondenten in Karaganda Johann Frei. Im Mittelpunkt steht die Person eines des Nervenarztes Johann Junemann, der sich in seiner 30jährigen Berufstätigkeit unter Kollegen und Patienten einen Namen gemacht hat. Über welche Klippen der Weg zum Erfolg führt ist eine Frage für sich. Für Johann Junemann ist es vor allem tägliche harte, zielstrebigere Arbeit. Nach dieser Skizze informieren wir Sie über die vorgesehene Publikationen der Woche in der „Freundschaft“. Die Sendung am Mittwoch fällt

leider wie zuvor aus wegen der Reportage über die Tagung des Obersten Sowjets Kasachstans. Daher treffen wir uns das nächste Mal am Donnerstag wie immer um 14 Uhr. Das wird eine Jugendsendung mit vielen Kommentaren und Reportagen zu verschiedenen Aspekten unseres öffentlichen Lebens sein. Daneben gibt es auch ein Märchen für kleine Hörer sowie eine Literatursendung. Ihr Interesse wird wohl auch die Reportage unter dem Titel „Wovon die Anhänger des Gottes Krishna singen“. Also, liebe junge Hörer, wir laden Euch zu dieser Unterhaltung am Donnerstag herzlich ein.

Nun zum Programm am Freitag, „Blickpunkt Europa“ — so heißt die Sendung aus Köln, die uns die Kollegen von der Deutschen Welle lebenswürdig zur Verfügung gestellt haben. Den ersten Teil dieser Sendereihe haben wir bereits kürzlich ausgestrahlt. Nun hören Sie die zweite Folge. Es handelt sich um allgemeinen um Probleme, die die Bevölkerung in Europa heute bewegen. Die Sendzeit am Samstag überlassen wir traditionell dem Wunschkonzert. Viel Spaß beim Zuhören! Harry WEDEL

Unsere Anschrift:

Казхская ССР, 480044, Алма-Ата ул. М. Горького, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-33; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» Газета Казхской ССР ИНДЕКС 654143

Выходит 250 раз в году

Ордена Трудового Красного Знамени Типография Издательства Казхской ССР 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Заказ 12003.